

Petra von Gemünden

Affekt und Glaube

Studien zur Historischen Psychologie
des Frühjudentums und Urchristentums

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

Novum Testamentum et Orbis Antiquus / Studien zur Umwelt des Neuen Testaments

In Verbindung mit der Stiftung „Bibel und Orient“
der Universität Fribourg/Schweiz
herausgegeben von Max Küchler (Fribourg), Peter Lampe,
Gerd Theißen (Heidelberg) und Jürgen Zangenberg (Leiden)

Band 73

Vandenhoeck & Ruprecht

Petra von Gemünden

Affekt und Glaube

Studien zur Historischen Psychologie des
Frühjudentums und Urchristentums

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 3 Abbildungen und einer Grafik

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-53385-7

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG:

Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Allgemeine Überlegungen

Methodische Überlegungen zur Historischen Psychologie exemplifiziert am Themenkomplex der Trauer in der Bibel und ihrer Umwelt	13
Die Affektkultivierung in neutestamentlicher Zeit. Ein theologischer und psychologischer Beitrag	34

Hellenistisches Judentum

Jakob als Modell für den Umgang mit den Affekten bei Philo von Alexandrien	55
Äußerer und innerer Friede aus affektpsychologischer Sicht	69
Affektbeherrschung und Herrschaftsausübung. Soziologische und psychologische Überlegungen zu dem in „Gegen Flaccus“ geschilderten Judenpogrom	94
Der Affekt der ἐπιθυμία und der νόμος. Affektkontrolle und soziale Identitätsbildung im Vierten Makkabäerbuch mit einem Ausblick auf den Römerbrief	118
Die emotionale Frau und der vernünftige Mann? Die Affekte und der Logos in ihrer Zuordnung zu den Geschlechtern in der Antike. Ein Kapitel Historischer Psychologie	138

Judenchristentum

Umgang mit Zorn und Aggression in der Antike und der Bergpredigt .	163
Einsicht, Affekt und Verhalten. Überlegungen zur Anthropologie des Jakobusbriefes	190

Paulus

Gottesbild und Menschenbild im Römerbrief	207
Die urchristliche Taufe und der Umgang mit den Affekten. Zur Ritualisierung von Affektkontrolle im Urchristentum	226
P. von Gemünden/G. Theißen, Metaphorische Logik im Römerbrief. Beobachtungen zu dessen Bildsemantik und Aufbau	248

Johannesevangelium

Der Umgang mit Angst und Aggression im Johannesevangelium. Ein Beitrag zur Psychologie des Urchristentums	279
--	-----

Hirt des Hermas

Affekte und Affektkontrolle im antiken Judentum und Urchristentum	309
Literatur	329
Abbildungen	357
Stellenregister (in Auswahl)	359
Griechische Stichworte	387

Vorwort

Die hier gesammelten Studien verbindet eine gemeinsame Thematik: die antike Affektpsychologie und der Glaube im antiken Judentum und frühen Christentum. Die Ordnung der „inneren Affektlage“ hat V. Dreshen als eine der universalen Funktionen von Religion bestimmt: Die Religion stehe dem Menschen bei, „die innere Affektlage nach Einsicht auszudeuten und zu ordnen sowie in gesellschaftlich tragbare Ausdrucksmuster zu lenken.“¹

Die Beherrschung der Affekte war das große Thema der antiken philosophischen Ethik. Sich selbst durch die Vernunft steuern zu können, war ihr Ziel, mochte man auch verschiedene Theorien darüber entwickeln, wie weit es erreichbar war und ob dabei die Metriopathie oder die Apathie angestrebt werden sollten. In der biblischen Tradition geht es darum, dass der Mensch von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all seiner Kraft sein Leben von Gott her bestimmt. Auch hier finden wir das Ziel, das ganze Leben einschließlich seiner irrationalen Antriebe von einem Zentrum her zu steuern und zu strukturieren. Die Vernunft spielt dabei eine wichtige Rolle, aber auch sie dient immer der Ausrichtung des Menschen auf Gottes Willen. Im hellenistischen Judentum treffen beide Kulturen der Affektbeherrschung aufeinander. Gebildete Juden (wie Philo von Alexandrien) konnten die antike Affektkultur weitgehend akzeptieren und in ihre Gedankenwelt differenziert einbauen. Die Vernunft und das Gesetz Gottes verstärken sich bei ihnen gegenseitig. Auch einige judenchristliche Schriften des Neuen Testaments verlangen eine weitgehende Beherrschung der Affekte bis hin zur Apathie und setzen die Möglichkeit einer solchen Affektbeherrschung voraus. Paulus dagegen konstatiert eine Unfähigkeit sowohl der Vernunft als auch des Gesetzes, die Affekte zu steuern. Er hält jedoch am Ziel der Affektbeherrschung prinzipiell fest, nur dass er zur Erreichung dieses Ziels eine Transformation des Menschen durch die Erlösung für notwendig hält. Biblischer Glaube und antike Affektkultur gehen so sehr verschiedene Synthesen und Konstellationen in diesen Schriften ein. Die Studien dieses Buches wollen sie in ihrem Facettenreichtum an ausgewählten Texten darstellen.

¹ V. Dreshen, Zum Interesse der sozialwissenschaftlichen Kritik an der Religion, in: Dahm, K.-W./Dreshen, V., Kehrer, G., Das Jenseits der Gesellschaft. Religion im Prozeß sozialwissenschaftlicher Kritik, München 1975, 281–327, hier: 304.

Sie wollen ein Beitrag sein zur Historischen Psychologie und zur Theologie. Die Historische Psychologie ist ein in der neutestamentlichen Wissenschaft relativ neuer Ansatz – mit gleichwohl alten Wurzeln. Dieser Ansatz wirft eine Reihe methodischer Fragen auf, die im ersten, einleitenden Aufsatz grundsätzlich behandelt werden, während der zweite sich als programmatischer Aufsatz versteht, wie schon aus dem Titel ersichtlich wird: „Der biblische Glaube und die Kultivierung der Affekte. Ein theologischer und psychologischer Beitrag“. In den folgenden Beiträgen wird das Thema Affekte und Glaube in seiner Vielfalt und Spannweite bearbeitet, wobei Philo von Alexandrien, das Vierte Makkabäerbuch, Paulus, die Paulusschule und der Jakobusbrief besondere Berücksichtigung finden – neben der Bergpredigt, dem Johannesevangelium und dem Hirten des Hermas.

Philo von Alexandrien und das Vierte Makkabäerbuch stehen für das hellenistische Judentum, das nicht nur die pagane antike Affektkultur, sondern auch philosophische Entwürfe zur Affektpsychologie mit Teilen ihrer Terminologie rezipiert und mit der biblischen Tradition verbindet. Bei ihnen wird auch deutlich, dass die Affekthematik nicht nur eine individuelle ethische Frage war, sondern als Schlüssel für das gute Zusammenleben der Gemeinschaft galt. In Gegen Flaccus zeigt Philo, wie mangelnde Affektbeherrschung des Herrschers den sozialen Frieden zerstört und zu einem Pogrom führt. Das Vierte Makkabäerbuch behandelt das Thema im Rahmen der Bewahrung jüdischer Identität in einer heidnischen Umwelt und illustriert es am Beispiel des Martyriums.

Die judenchristlich geprägten Schriften des Neuen Testaments vertreten eine in der biblischen Tradition ungewöhnliche Strenge in der Affektbeherrschung, die wir sonst nur in der Stoa finden. Bergpredigt und Jakobusbrief fordern eine weitgehende Freiheit von Affekten. Sie betonen, dass Affektbeherrschung um des anderen Menschen willen notwendig ist.

Paulus und die Paulusschule denken einerseits pessimistisch über den natürlichen Menschen, aber erwarten andererseits selbst von dem erneuerten Menschen keine völlige Affektfreiheit, sondern einen Umgang mit den Affekten, der sozial nicht destruktiv ist. Auch konfrontiert Paulus den Menschen nicht einfach mit Geboten zur Affektsteuerung, sondern will diese durch rituelle Transformation u.a. in der Taufe stützen und absichern. Sein Gottesbild zeigt Entsprechungen zum Bild des Menschen. Auf beiden Seiten findet sich parallel zueinander eine Entwicklung vom Zorn zur Liebe.

Das Johannesevangelium konzentriert sich weitgehend auf die Affekte der erlösten Gemeinde. In der Welt haben die Christen Angst und Furcht aufgrund der Aggression einer feindseligen Umwelt gegen sie, in der Verbindung mit Christus aber erleben sie vollkommene Freude. Jesus wird hier zum großen Modell, das von der Angst zur Freude führt.

Der Hirt des Hermas zeigt eine große introspektive Sensibilität, die bis zu der in vormodernen Formen zum Ausdruck gebrachten Erkenntnis führt, dass der Mensch in seinem Inneren ihm selbst unbewusste Regionen hat, aus denen irrationale Antriebe in sein Herz aufsteigen. Die Begegnung mit einer transzendenten Macht – mit Gott oder einem Engel – ermöglicht deren Bewusstwerden und Bearbeitung.

Bei der Analyse dieser Schriften kommen verschiedene methodische Gesichtspunkte und Fragestellungen zur Geltung: Besonders zu nennen sind hier die Diskursgeschichte z.B. zur Trauer, die Genderforschung zu antiken Stereotypen über den rationalen Mann und die emotionale Frau, die Linguistik z.B. bei der Untersuchung der Begriffe *λύπη* und *φόβος*, die Metaphorologie z.B. bei der Untersuchung der paulinischen Bilder von der Erlösung, die Sozialpsychologie bei dem Verhältnis von jüdischen und griechischen Minderheiten in Alexandria, die Ritualwissenschaft hinsichtlich der Zusammenhänge von Affekt und Taufe. – Aufgrund des einheitlichen Themenkomplexes und der untersuchten Schriften ergeben sich bisweilen nicht zu vermeidende Überschneidungen zwischen den einzelnen Beiträgen.

Meine erste Beschäftigung mit der antiken Affektpsychologie geht auf die Zeit meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Assistentin in Bethel bei Prof. Andreas Lindemann zurück (1992–1994). Anstöße dazu habe ich durch die Forschungen von Prof. Takashi Onuki (vgl. besonders sein Buch: *Gnosis und Stoa. Eine Untersuchung zum Apokryphon des Johannes, NTOA 9, Fribourg/Göttingen 1989*) und besonders von Prof. Gerd Theißen erhalten (vgl. jetzt: Gerd Theißen, *Erleben und Verhalten der ersten Christen, Gütersloh 2007*). Zusammen mit Letzterem ist der Aufsatz „Metaphorische Logik im Römerbrief. Beobachtungen zu dessen Bildsemantik und emotionalen Bedeutung“ verfasst worden. In der Schweiz begegnete mir eine bemerkenswerte Offenheit im Hinblick auf meinen Forschungsgegenstand.² So ist in meiner Zeit als Professorin für Neues Testament an der Universität Genf (1994–2002) eine ganze Reihe von Aufsätzen zur antiken Affektpsychologie entstanden. Sie wurden deshalb zunächst auf Französisch veröffentlicht. Für dieses Buch wurden fünf ursprünglich französische Beiträge übersetzt und noch einmal überarbeitet. Die Studie über den äußeren und inneren Frieden bei Philo von Alexandrien, die Studie über Affektbeherrschung und Herrschaftsausübung in dessen Schrift *Gegen Flaccus*, sowie

² Vgl. nur die Dokumentation der Journées d'étude à l'Université de Lausanne, sous les auspices conjoints de l'Institut romand des sciences bibliques (IRSB) et de l'Observatoire des religions en Suisse (ORS), September 2007: *Regards psychologiques et sociologiques sur le christianisme primitif: cinq études de Gerd Theissen*, ETR 83-4, 2008.

die Studie über Angst und Aggression im Johannesevangelium sind bis jetzt unveröffentlicht. Für den anregenden Austausch danken möchte ich besonders meiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin A. Inselmann, die Ihre Dissertation: „Die Freude im Lukasevangelium. Ein Beitrag zur psychologischen Exegese“ im Jahr 2008 in Heidelberg erfolgreich abgeschlossen hat.

Viele haben zum Entstehen dieses Buches beigetragen: So geht mein Dank an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliotheken in Genf, Heidelberg und Augsburg, die mir bei der Literaturbeschaffung behilflich waren, und an meine MitarbeiterInnen, die Fernleihen bestellt, Bücher geschleppt, getippt, mit mir diskutiert, Korrektur gelesen und die Register erstellt haben. Ganz herzlich danken möchte ich dafür Dr. des. Anke Inselmann, Rosemarie Dorn-Wiedenmann, Stefanie Übel, Natalie Karolewski, Michael Hopf, Nadja Reile und Kathrin Siemers. Daniel Macharon hat so manches Computerproblem gelöst. Das war eine große Hilfe!

Den drei Herausgebern von NTOA, Prof. Dr. Max Kähler, Prof. Dr. Gerd Theissen und Prof. Dr. Peter Lampe, danke ich ganz herzlich für die Aufnahme in diese Reihe und den Arbeitern und Angestellten im Verlag, sowie Jörg Persch, Christoph Spill und Frauke Neupert-Schuhmacher vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für ihren engagierten Einsatz. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern hat die Veröffentlichung dieses Buches durch die Gewährung eines Druckkostenzuschusses unterstützt. Dafür ganz herzlichen Dank!

Die Primärliteratur wurde nur dann ins Literaturverzeichnis aufgenommen, wenn auf Anmerkungen in der Primärliteratur oder auf deren Übersetzer hingewiesen wurde. Für die Primärliteratur wurden die gängigen Ausgaben benutzt, ganz besonders die Collection des universités de France (CUFr). Die Abkürzungen richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis der Theologischen Realenzyklopädie (2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin, New York 1994) und für antike Autoren und ihre Werke (so weit sie nicht in der TRE² aufgeführt sind) nach dem Lexikon der Alten Welt, Band III, Zürich/München 1990 (= Lizenzausgabe Frankfurt a.M./Wien 1991), 3439–3464.

Dieses Buch möchte ich meinen Lehrern Gerd Theißen (* 24. 4. 1943) und Andreas Lindemann (* 18. 10. 1943) zu deren 65. Geburtstag widmen und Ihnen Dank sagen für alle Anregungen, Gesprächsbereitschaft und vorbildliche Fairness.

Friedberg, im Frühjahr 2009

Petra von Gemünden

Allgemeine Überlegungen

Methodische Überlegungen zur Historischen Psychologie exemplifiziert am Themenkomplex der Trauer in der Bibel und ihrer Umwelt*

Hans Conzelmann schrieb 1981:

Wenn Geschichtsschreibung ernsthaft sein will, d.h. nicht heutige Anschauungen in die Vergangenheit eintragen und ihr aufdrängen will, muß sie versuchen, die Vergangenheit das sein zu lassen, was sie war. Dann kann Historie zu einem besseren Verständnis unserer selbst in unserer Welt dienen.

Das gilt besonders dort, wo Verhältnisse, Anschauungen, Probleme unbeschadet ihrer Geschichtlichkeit eine substantielle Konstanz zeigen, weil ja das Menschsein durch alle Geschichte eine Konstanz hat. Ohne sie ist geschichtliche Erkenntnis unmöglich.¹

H. Conzelmann weiß um die geschichtliche Dimension antiker Texte, geht aber von einer Unveränderlichkeit des Menschen aus – und sieht darin die Chance, den „garstigen Graben“, der uns von den neutestamentlichen Schriften trennt, zu überwinden.²

Dagegen bestreitet K. Berger in seinem 1991 erschienenen Buch *Historische Psychologie des Neuen Testaments* die Existenz „einer für alle Zeiten mehr oder weniger gleichartigen Anthropologie (und entsprechend: Psycho-

* Überarbeitete Fassung eines Aufsatzes, der in EvTh 65, 2005, 86–102 erschienen ist.

¹ Conzelmann, Heiden – Juden – Christen, 1. H. Conzelmann steht in der Tradition R. Bultmanns, der Mitte des letzten Jahrhunderts in seiner Theologie des Neuen Testaments betonte, dass es notwendig sei, „sich die Eigenart des menschlichen Seins, also die formalen Strukturen dieses Seins, deutlich zu machen“ (Bultmann, Theologie, 193). Zu Bultmann vgl. (in kritischer Auseinandersetzung mit diesem) Müller, religionsgeschichtliche Methode, 161–192.

² Mit der Annahme anthropologischer Konstanten stehen Bultmann und Conzelmann nicht allein da, auch E. Drewermann kann hier eingeordnet werden (vgl. Fischer, Glaube als Erkenntnis, 127f). Vgl. auch die Äußerung Dirlmeiers in Aristoteles, Nikomachische Ethik, 344: „[...] steht fest, daß der Bereich des Seelischen glücklicherweise viel konstanter durch die Jahrhunderte geht als etwa naturwissenschaftliche Anschauungen. Was in der Seele des Odysseus vor sich gegangen ist, ist etwas was ganz außerhalb aller Zeitdimension steht; dieses innere Ringen vollzieht sich heute nicht anders als vor 2600 Jahren; was Platon aus Odysseus, Ar. [Aristoteles, Anm. von mir, P.v.G.] aus Archilochos heraushört, wenn es sich um unveränderliche Grundgegebenheiten naturae humanae handelt, ist dasselbe, was auch der moderne Leser aufnimmt.“ Die Annahme anthropologischer Konstanz entspricht insgesamt der traditionellen Auffassung in den Sozial- und Geschichtswissenschaften. Bis heute geht die moderne experimentelle oder nomologische (also die Mainstream-) Psychologie von anthropologischen Konstanten aus, vgl. Jüttemann, Historische Psychologie, 288; Sonntag, Theorieprobleme, 2; vgl. auch Staebble, Psychological man, 417.

logie)“ und geht von der Voraussetzung aus, „daß [...] das [...] seelische Innere des Menschen wie die Auffassungen von ihm tiefgreifendem geschichtlichem Wandel unterworfen sind“.³

Damit sind die beiden Grundoptionen benannt: Einerseits die Auffassung einer Unveränderlichkeit des Menschen und seiner Psyche, andererseits die Auffassung des Menschen als eines Wesens, das in die geschichtlichen und sozialen Wandlungen seiner Zeit eingebunden ist und samt seiner psychischen Konstitution historischem Wandel unterliegt. Die Annahme universaler anthropologischer Konstanten ist weit verbreitet und wird oft implizit und unreflektiert vorausgesetzt. Die Annahme historisch bedingter Differenzen und Veränderungen der Grundstruktur des Menschen⁴ zeugt dagegen von einer Problematisierung der erstgenannten Option, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts – besonders in geisteswissenschaftlichen Disziplinen – zu konstatieren ist. Hier wird die im (17./)18. Jahrhundert aufgebrochene historische Frage bis in die Anthropologie hinein verlängert und der garstig breite Graben – um bei Lessings Metapher zu bleiben – bis in die *conditio humana* hinein vertieft.⁵

Die zweite, historische Grundoption kommt im Titel der Dissertation des niederländischen historischen Psychologen W. Zeegers *Andere tijden. Andere mensen* (Andere Zeiten. Andere Menschen)⁶ zum Ausdruck. Sie ist nicht auf eine Disziplin wie die Psychologie beschränkt – daher ist die im Titel meines Aufsatzes genannte Bezeichnung *Historische Psychologie* zu relativieren. Sie wurde und wird vielmehr in einem interdisziplinären Dia-

³ Berger, *Historische Psychologie*, 17; vgl. auch ders., *Exegese und Philosophie*, 187: „Eine Kontinuität anthropologischen Selbstverständnisses sehe ich als nicht gegeben an“. Ähnlich Janowski, *Der Mensch im alten Israel*, 145: „*die menschliche Natur [ist] selbst geschichtlich*. [...] Anders gesagt: Die im Lauf der Geschichte bezeugten Selbstauffassungen und Selbstexplikationen des Menschen können nicht unter eine Wesensformel subsumiert, sondern müssen seiner Geschichtlichkeit und Kulturalität gerecht werden.“

⁴ Die sozio-kulturelle Gebundenheit des Menschen wird (mehr oder weniger synchron) auch in *cross-cultural studies* deutlich. Hier ist z.B. hinsichtlich der Gefühle noch weiter zu differenzieren zwischen *inneren* Gefühlen und deren kulturell codierten und modellierten Ausdrücken. Nimmt z.B. der historische Psychologe M. Sonntag eine „geschichtliche Veränderlichkeit der Menschen“, „ihrer Verhaltensweisen, ihrer kognitiv-affektiven Muster und Schemata, ihrer psychophysischen Konstitution“ an, s. Sonntag, *Theorieprobleme*, 1, so gehen viele davon aus, dass *nur* der Ausdruck der Gefühle historischen Veränderungen unterliege, vgl. Benthien/Fleig/Kasten, *Emotionalität*, 8. So schlagen Stearns/Stearns, *Emotionology*, 814 vor, terminologisch zwischen *emotion* und die das Wertesystem betreffende *emotionology* zu unterscheiden. Auch Änderungen in der Wertung haben Auswirkungen auf den Menschen und sein Empfinden.

⁵ Gegenüber den Vertretern der existenzialen Interpretation ist zu beachten, dass die moderne Psychologie sich *nicht nur* als Wissenschaft der menschlichen *Innenwelt* versteht, sondern das Erleben und Verhalten des Menschen inklusive der Situationsfaktoren umfasst, vgl. Leiner, *Psychologie und Exegese*, 136f.

⁶ Zeegers, *Andere tijden*. Vgl. die Überzeugung seines Landsmannes J.H. van den Berg „daß nichts so veränderlich ist wie der Mensch“ (van den Berg, *Metabletica*, 12, und Peeters, *Historische Psychologie*, 356–403 [Lit!]).